

# Kimi no te no naka de...

## In deiner Hand...

Von black\_rain

### **Kapitel 6: Ein Kuss, nicht zum Abschied, sondern um ein baldiges Wiedersehen zu besiegeln...**

"Bis dann, Schatz", wisperte Muriel mir ins Ohr und hauchte mir noch einen sanften, zärtlichen Kuss auf die Lippen, strich mir liebevoll eine der langen obsidianfarbenen Strähnen von der Wange. Ich imitierte die Geste, während ich meine eine Hand mit der seinen verschränkte, vergrub die Finger meiner anderen Hand in dem seidigweißen Haar und erwiderte seinen Kuss, bevor ich ihn endlich gehen ließ.

"Bleib nicht zu lange", flüsterte ich und gab seine Hand frei.

Er schüttelte lächelnd den Kopf. "Ich bin bald zurück. Mehr als ein, zwei Stunden brauche ich bestimmt nicht und dann machen wir zusammen Abendbrot, so wie ich es dir versprochen habe", antwortete er liebevoll. Und seine Versprechen vergaß er wirklich nie - selbst wenn es nur um etwas so Banales wie gemeinsames Essen kochen mit dem Geliebten ging.

Ich erwiderte sein Lächeln und sah ihm von meinem Platz, dem Fensterbrett des Flurfensters in der zweiten Etage, zu, wie er unten in der Garderobe einen leichten dunkelblauen Kaschmirschal, der mit der Farbe seiner Augen harmonisierte, und einen eleganten schwarzen Wollmantel über den anliegend, aber nicht beengend geschnittenen Armani-Anzug zog und in ein Paar bequeme aber trotzdem nicht underdressed wirkende Slipper schlüpfte. Noch einmal drehte er sich halb, sah auf und zwinkerte mir passend zu seiner leicht übertrieben schmachtenden Stimme mit einem jugenhaften Grinsen zu: "Ich liebe dich..."

"Ich liebe dich auch", gab ich leise und warm zurück.

Es war ein altes Ritual, seit wir einander unsere Gefühle gestanden hatten: Wann immer wir getrennte Wege gehen mussten, egal ob nur für einige Minuten oder mehrere Tage, sagten wir diese Worte, gaben uns einen Kuss, nicht zum Abschied, sondern um ein baldiges Wiedersehen zu besiegeln. Selbst wenn wir uns vorher gestritten hatten und ich noch so wütend war, vergaß ich den Kuss und diese bedeutenden Worte doch nie.

Angefangen hatte dies, soweit ich mich erinnere, nachdem wir echte Yakuza geworden waren. Ich konnte ihn einfach nicht gehen lassen, ohne ihm noch einmal meine Gefühle zu zeigen, damit er sich ihrer bewusst war. Das Leben eines Yakuza war einfach zu unsicher, die Zukunft zu ungewiss, als dass ich es riskieren würde, ihn in Ungnade gefallen einfach so wegzuschicken. Ich hätte es nicht ertragen, wenn meine letzten Worte an ihn irgendetwas Böses oder auch einfach nur Dummes gewesen wären...

Als die Haustür zufiel wandte ich mich wieder dem Fenster zu, folgte dem weißhaarigen und dennoch erst 24jährigen, jungen Mann mit Blicken zu dem Auto, das bereits auf ihn wartete.

Um ehrlich zu sein wusste ich nicht einmal, wohin er ging, wusste nur, dass er etwas Wichtiges, aber heute einmal nicht jemanden erledigen musste und dass es nicht allzu lange dauern würde. Ich fragte ihn selten solche Dinge, wenn ich es nicht wissen musste, weil wir einen gemeinsamen Auftrag hatten oder etwas dergleichen. Manchmal wollte ich es auch lieber gar nicht so genau wissen...

Denn zu hören, wen ich umbringen sollte und zu hören, wen Muriel heute umbringen würde, waren zwei völlig verschiedene Dinge für mich. Wenn mir Muriel oder der Boss höchstpersönlich erklärte, ich solle Person Sowieso um die Ecke bringen, war dies von Anfang an eine völlig neutrale Sache. Zu keinem Zeitpunkt wurde mein Opfer in meinen Augen zu dem Menschen, der es eigentlich war. Ich betrachtete die Zielperson als eine Puppe, vielleicht auch eine Art Roboter, der defekt war und nun nur noch Probleme machte, sodass man ihn besser ausschaltete, bevor er noch mehr Schaden anrichtete.

Da meine Aufträge vor Muriels Mutter immer feindliche, übergelaufene oder gescheiterte Yakuza, Meuchelmörder, Diebe und andere Kriminelle oder höchstens noch irgendein aalglatter doppelzüngiger Politiker gewesen waren, war dies auch nicht weiter schwierig gewesen. Ich tötete keine Menschen und Punkt. Zumindest sah ich die Leute, die ich tötete, nie als Menschen und das machte einen bedeutenden Unterschied: Ich kannte sie nicht, also waren sie nur namenlose Puppen, deren Masken vor Angst verzerrt wurden - mehr nicht. Jemanden, den ich sehr genau kenne und für den ich Sympathie oder auch nur Mitleid empfinde, könnte ich nicht töten... Aber Mitleid hatte ich für sie nie empfunden, höchstens noch eine Art medizinisches Interesse, da der Tod doch selbst auf einen Profikiller immer eine gewisse, wenn auch eher kalte Faszination ausübte.

Das ist mein Beruf: Morden und Stehlen. Der Boss und Muriel befehlen es mir und ich gehorche. So wurde ich erzogen und so lebe ich. Man könnte natürlich einwenden, dass sich ein vernünftiger Mensch gegen eine falsche Erziehung stellen kann, aber warum sollte ich das tun, wenn ich für ein paar Kunstdiebstähle und das Leben anderer Mörder mit dem Einzigen belohnt werde, das mich je glücklich gemacht hat? Ich bin ein Egoist wie jeder Mensch und werde es bleiben, solange Muriel bei mir ist.

Nachdenklich blickte ich zum errötenden Himmel. Wie man an den jungen, aber hübschen Kirschbäumen in unserem Garten sehen konnte, herrschte die frühjährliche Kirschblüte und vor wenigen Tagen hatte ganz Japan das Kirschblütenfest gefeiert, Kinder wurden nun eingeschult und die Stimmung wurde allgemein freundlicher und gelöster nach dem langen Winter. Leichter Regen prasselte gegen die kühle Glasscheibe, der aus einer losen Wolkenfront herabregnete, welche die untergehende Sonne nicht zu verdecken vermochte, dafür aber in den prächtigen Farben des Sonnenuntergangs leuchtete.

Warum ich ein Yakuza geworden war, das ist mir klar. Ich hatte es für Muriel getan - und nur für ihn. Einen anderen Grund gab es nicht.

Jedoch... weshalb war Muriel heute ein Angehöriger der japanischen Mafia? Zwar wurden wir bis zu unserem 18. Lebensjahr dazu erzogen, aber dennoch hatte bis dahin nie jemand verlangt, dass wir einen Menschen umbringen sollten, und als wir endlich alt genug geworden waren, hatten wir frei wählen dürfen, ob wir wirklich den Yakuza beitreten wollten, ohne befürchten zu müssen, dass wir bei einer Absage beseitigt wurden, so wie es wohl bei den meisten anderen Schülern war.

Da mich diese Gedanken nicht losließen, begann ich darüber zu grübeln, wie das Ganze seinen Lauf genommen hatte, nachdem Muriel und ich uns das erste Mal begegnet waren. Lächelnd dachte ich an eine Szene vor etwa zehn Jahren zurück, die mir noch besonders gut im Gedächtnis geblieben war...

~~~~~Aufgeregt rannte ich über den Flur, überhörte großzügig das strenge "Ayumi!" meiner Mutter - beziehungsweise der Frau des Bosses, die uns aber tatsächlich wie eine Mutter umsorgte - und stürmte in das Zimmer, welches neben dem meinem lag, hinein. Muriel war für einige Tage mit unserem Vater verreist gewesen und erst vor wenigen Minuten wieder angekommen, während ich gerade von der Schule abgeholt worden war.

"MURIEL!", rief ich ihn freudestrahlend.

"Hn?", machte jener überrascht über mein plötzliches Auftauchen und drehte sich verblüfft zu mir um. Er war größer geworden seit dem Unfall damals und etwas muskulöser, auch erwachsener und weniger knabenhaft. Wir hatten uns beide sehr verändert.

Muriel war nicht mehr wie früher. Nicht mehr schüchtern und ängstlich, ich etwas - allerdings auch wirklich nur etwas - ruhiger, aber immer noch die gleiche Frohnatur. Er hatte mit dem Kendo begonnen und war stärker geworden. Unendlich viel stärker. Stärker, aber ebenso härter, verbissener und zuweilen sogar ein wenig verbittert... Ich verstand nicht alle seine Wandlungen, doch glaubte ich zu wissen, dass man Muriels Geist früher in Ketten gelegt hatte, die nun gesprengt waren, und jener sich von da an endlich frei entfaltet hatte... Auch ich hatte danach irgendwann damit begonnen, das Schwert zu führen, weil ich wie mein großes Vorbild werden wollte, ihn schlicht und einfach bewunderte... Und um an meinen verehrten Muriel heranzureichen, nahm ich selbst das harte Kendo-Training ohne Murren in Kauf, obwohl es mir oft mehr wie sinnlose Prügel mit Bambusschwertern vorkam als eine Stärkung der Körper- und Geisteskraft... Aber vielleicht war ich auch einfach noch zu jung und dumm, um die "großen Werte" dieses Sports zu begreifen...

Überschwänglich fiel ich Muriel um den Hals, küsste ihn stürmisch auf den Mund.

Doch während ich ihn nur in unschuldiger Freude anstrahlte, riss Muriel die Augen auf, brachte hastig etwas Abstand zwischen uns beide und starrte mich an, als hätte er gerade eine Begegnung der dritten Art gehabt. "Was soll das, Ayumi?", keuchte er.

Ich zog einen Flunsch, verschränkte beleidigt die Arme vor meiner schmalen Brust und schmollte. "Ich freue mich, dass du wieder da bist, das soll das! Und ich dachte, du freust dich vielleicht auch wenigstens ein kleines bisschen, onii-chan[1]!"

Schon von klein auf und ganz besonders, seit ich mit vier Jahren ins Waisenheim gekommen war, hatte ich mir einen großen Bruder gewünscht, und auch wenn wir nicht miteinander verwandt waren, hatte ich ihn doch in Muriel gefunden. Außerdem waren solche Bezeichnungen bei den Yakuza ohnehin so üblich und ich lernte fleißig, um Muriel später einmal, wenn ich erwachsen sein würde, ein guter "kleiner Bruder" sein zu können - sofern er mich denn wollte.

Fast verlegen räusperte er sich, sah mich um Verzeihung heischend an. "Natürlich freue ich mich, Ayumi, aber du kannst mich doch nicht einfach küssen!"

"Warum nicht? Mutter hat gesagt, dass man den, den man am meisten lieb hat, küsst, um ihm zu zeigen, dass man ihn mag! Und ich mag dich!", protestierte ich aufgebracht und klammerte mich nachdrücklich wieder an ihn.

Muriel hüstelte seltsam gekünstelt, schob mich jedoch nicht noch ein weiteres Mal von sich, streichelte mir stattdessen beruhigend über den Rücken. "Ich glaube, du hast

da etwas falsch verstanden, Kleiner...", erklärte er betont ruhig. "Eigentlich küsst man nur jemanden vom anderen Geschlecht!"

"Dann küsse ich dich eben uneigentlich!", bestand ich auf meinem Standpunkt und schmiegte mich an ihn, so wie ich es zuweilen tat, wenn wir allein und ich sehr traurig oder besonders glücklich war. "Aber ich mag dich trotzdem am liebsten, nicht irgendein Mädchen - und basta!"

Muriel seufzte lautlos, zog mich fest an sich und strich mir fürsorglich über den Kopf.

"Ach Kleiner..." ~~~~~

Natürlich hatte ich damals nicht wirklich begriffen, worum es eigentlich ging. Das einzige, was ich verstanden hatte, war das, was ich schon immer gewusst hatte - nämlich dass ich Muriel von Grund auf gern hatte, ihn am meisten von all den Menschen dieser Erde \_mochte\_. Ich war noch zu jung, um so große Begriffe wie "Liebe" einigermaßen vollständig für mich definieren zu können, aber jene Gefühle, die ich in mir trug, hatten bereits begonnen, durch die Wärme von Muriels Nähe zu keimen und im Licht einer aufgehenden Sonne zu sprießen...

-----

[1] Sehr vertrauliche Anrede für den größeren Bruder.